



Arbeitspapiere

zu Personalmanagement und Organisation

www.pmg.uni-siegen.de

Univ.-Prof. Dr. Volker Stein
Herausgeber

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre,
insb. Personalmanagement und Organisation

Inhalt

1. Einführung: Globale Vernetzung im Wandel.....	2
2. Analyserahmen: Operationalisierung von soziokulturellen Deutungsmustern	3
3. Referenzfall: Mouvement des Caisses Desjardins	3
4. Untersuchung: Interpretative Abstraktion der soziokulturellen Deutungsmuster	5
5. Erkenntnis: Neue funktionale Qualität der soziokulturellen Deutungsmuster	11
Literatur.....	14

Zusammenfassung: Die soziokulturelle Bedeutung internationaler Transferprozesse im Kontext der globalen Vernetzung ist nicht leicht zu entschlüsseln – zumal sie sich mit ihrer zunehmenden Digitalisierung verändern. Auf der Grundlage eines kulturbezogenen Analyserahmens und anhand eines konkreten Referenzfalls, der frankophonen Genossenschaftsbankbewegung Mouvement Desjardins, wird in diesem Artikel illustriert, in welcher Form der gedankliche sowie kommunikative Vermittlungsprozess globaler Vernetzung einem substantiellen Wandel unterworfen ist. Es wird deutlich, dass mit dem sich wandelnden Vermittlungsprozess eine Co-Evolution der Deutungsmuster stattfindet. Diese wiederum bringt qualitative Implikationen für die Gestaltung globaler Vernetzung mit sich, die sich verallgemeinern lassen.

From Analog to Digital Global Cross-Linking: Co-Evolution of the Socio-Cultural Interpretive Patterns

Abstract: Decoding the socio-cultural meaning of international transfer processes in the context of global cross-linking is not easy – in particular since these processes are changing with their increasing digitization. Based on a culture-oriented analytical framework and on the basis of a specific reference case, the francophone association of credit unions Mouvement Desjardins, this article illustrates the forms of substantial changes that the mental and communicative intermediation process of global cross-linking is undergoing. It becomes obvious that the changing intermediation process is accompanied by a co-evolution of the interpretive patterns. This in turn has qualitative implications for the design of global cross-linking, which can be generalized.

1. Einführung: Globale Vernetzung im Wandel

Globale Vernetzung gibt es vermutlich schon so lange wie die Menschheit. Im Rahmen dessen, was Menschen als die ihnen bekannte Welt und damit als global ansehen, treten sie in Kontakt und Austausch mit anderen Menschen und füllen den ihnen zugänglichen Raum aus: seien es die Wikinger auf ihren Seereisen in neue Welten, Alexander der Große bei seinem Vordringen weit nach Indien hinein, die Araber mit der Verbreitung von Wissen in Europa und die Osmanen im Mittelmeerraum, Christoph Kolumbus bei seiner Entdeckung Amerikas, die Mondfahrer der Apollo 11-Mission, sei es die heutige wirtschaftliche, soziale und kulturelle globale Vernetzung.

Bestandteil der globalen Vernetzung ist der internationale Transfer von Ideen und Praktiken, Phänomenen und Artefakten (Barmeyer/Davoine 2007). Die Sich-Vernetzenden bringen Neues mit und erfahren das Exotische als etwas Neues für sich selbst. Im Rahmen eines internationalen Transfers, der auch als „Export“ (Lüsebrink/Reichardt 1990, S. 203) samt entgegengesetztem Import charakterisiert wird, finden Prozesse der Selektion der Transferobjekte, der gedanklichen sowie kommunikativen Vermittlung sowie der Rezeption, beispielsweise durch Übertragung oder Nachahmung, statt (Lüsebrink 2008, S. 132). Dass sich das international Transferierte dann in der Folge in den aufnehmenden Systemen verbreitet und dort sinnvoll in einen neuen Kontext eingebettet wird, wird unter die Rekontextualisierung gefasst (Barmeyer 2012a).

Liegt der Fokus auf Prozessen der gedanklichen sowie kommunikativen Vermittlung, so ist hiermit der eigentliche „Transport“ der zu transferierenden Ideen, Praktiken, Phänomene oder Artefakte in Rezeptionskontexte gemeint. Dieser erfolgt unter der Beteiligung von Transportern, also Personen (Wissenschaftler, Journalisten, Reisende etc.), und ihren jeweiligen Transportmedien (Vorlesung, Artikel, Erfahrungsschilderung etc.).

An dieser Stelle setzt die Differenz zwischen „analog“ und „digital“ an. Analoge Vermittlung geschieht unter Nutzung von stufenlos verlaufenden Signalen, digitale Vermittlung dagegen unter Nutzung von in Nullen und Einsen übersetzter und elektronisch weiter verarbeitbarer Signale. Seit dem Beginn des „Fünften Kondratiew-Zyklus“ ab ca. 1980 mit seinen Basisinnovationen Informationstechnik und Computer (Stein 2009) wird der Nutzen digitaler Kommunikation erschlossen. Mittlerweile kann von der digitalen Durchdringung aller Lebensbereiche ausgegangen werden (Schmidt/Cohen 2013; Toygar/Rohm Jr./Zhu 2013).

Globale Vermittlung und internationalen Transfer auf analoge Art und Weise hat es immer schon gegeben, digitale Vermittlungsprozesse sind im 20. Jahrhundert neu hinzugekommen. Dies hat zwei mögliche Konsequenzen: Entweder, bei gleichbleibendem Vermittlungsprozess ändern sich ausschließlich die Transportmedien. Oder aber, zusammen mit den Transportmedien ändert sich auch der darunter liegende Vermittlungsprozess substantiell.

Welche Konsequenz tatsächlich eingetreten ist, diese Frage lässt sich beantworten, indem die sozio-kulturelle Substanz der globalen Vernetzung in Abhängigkeit von ihrer Durchdringung mit Digitalisierung (Castells 2010; Hegelich/Bukow 2014) analysiert und gedeutet wird. Genau dies soll in diesem Beitrag geschehen, und zwar nicht allein theoriebezogen-konzeptionell, sondern zudem anhand eines konkreten Referenzfalls, der frankophonen Genossenschaftsbankbewegung *Mouvement Desjardins*, illustriert werden.

2. Analyserahmen: Operationalisierung von soziokulturellen Deutungsmustern

Sich soziokulturellen Deutungsmustern zu nähern bedeutet, die tief verwurzelten, gleichsam archetypischen Grundkategorien der Interpretation der Welt offen zu legen. Sie sind so basal, dass sie nicht auf der Oberflächenebene des Bewusstseins präsent sind, dennoch sind sie vorhanden:

„So sei daran erinnert, daß jede Sache (Objekt/Subjekt) gleichzeitig Raum, Zeit, Materie, eine Sinninformation sowie eine Information der Umgebung beinhaltet.“ (Virilio 1989, S. 211)

Soziokulturelle Deutungsmuster lassen sich damit unter Rückgriff auf die Kulturforschung beschreiben, die an unterschiedlichen disziplinären Schnittstellen kulturelle Grundkategorien erklärt (Novak 1994, S. 25-31; Czarniawska-Joerges 1997).

Schon Kant (1783/1995) verweist im Hinblick auf Grundlagen von Erkenntnis und Konstruktion auf die nicht empirisch gewonnene „Anschauung a priori“ von Raum und Zeit als Basisdimensionen für Handlungen. Der Systemtheoretiker Luhmann (1987, S. 112-122) legt drei voneinander unabhängige, kombinierbare spezifischen Sinndimensionen zur Erklärung der Welt vor: Die Sachdimension (innen versus außen) beschreibt die Gegenstände und Themen sinnhafter Intention und Kommunikation, die Zeitdimension (vorher versus nachher) beschreibt die Horizonte Vergangenheit und Zukunft und die Konstruktion von Geschichte, die Sozialdimension (ich versus die anderen) beschreibt die Horizonte von Konsens und Dissens sowie ihre Moral. Sehr ähnlich gehen Kulturforscher vor. Basierend auf Kluckhohn und Strodtbeck (1961), die Grundannahmen als unbewusste und nicht hinterfragte menschliche Erfahrungstatbestände mit dem Zweck der Sinnstiftung und Handlungsanleitung fassen, spezifiziert Schein (1985, S. 85-109) folgende kulturelle Grundkategorien: die Beziehung des Menschen zur Umwelt, das Wesen von Realität und Wahrheit, das Wesen der menschlichen Natur, das Wesen menschlichen Handelns sowie das Wesen menschlicher Beziehungen.

In der Kombination der Ansätze von Luhmann und Schein ergibt sich ein umfassendes System aus acht Grundkategorien (Stein 2000): Die zeitliche Dimension umfasst das Wesen von Zeit und Geschwindigkeit; die sachliche Dimension beinhaltet das Wesen von Raum, das Wesen von Realität und die Beziehung des Menschen zur Umwelt, die sich in der Risikopräferenz ausdrückt; die soziale Dimension betrachtet mit der Identität das Wesen des Menschen, das Wesen seines Handelns sowie mit Vertrauen das Wesen der Beziehungen zu anderen Menschen. Diese Differenziertheit ist funktional, denn je umfassender ein Deutungssystem angelegt ist, desto weniger blinde Flecken weist die darauf aufbauende Deutung auf.

Es ist nun die Aufgabe, diese Grundkategorien der Interpretation der Welt auf die globale Vernetzung, und zwar sowohl auf die analoge als auch die digitale, anzuwenden.

3. Referenzfall: Mouvement des Caisses Desjardins

Schon lange vor dem modernen Zeitalter der digitalen Kommunikation haben Ideen tausende von Kilometern zurückgelegt und den Atlantik überquert. Die Vision eines genossenschaftlich organisierten Bankwesens ist von Europa, vor allem von Deutschland, nach Québec gelangt, wo sie in veränderter Form zur Gründung eines der bedeutendsten Finanzdienstleistungsunternehmens geführt hat: des Mouvement des Caisses Desjardins (Poulin 1998). Dieser historische deutsch-quebecer Transfer (Barmeyer 2012b) beruht interessanterweise nicht auf physischen persönlichen Kontakten: Er bestand in der Übertragung und Aufnahme von europäischem Gedankengut nach Québec in Form von Briefen und indirekten Kontakten. Aufgrund sprachlicher Barrieren und mangelnden landeskundlichen Wis-

sens bezog der quebecer Gründer Alphonse Desjardins die Konzepte und Erfahrungen genossenschaftlichen Bankmanagements kaum direkt aus dem Ursprungsland Deutschland, sondern über die Umwege Frankreich, Italien, Großbritannien und Belgien. Dieses europäische Gedankengut, das die Ideale einer gerechteren Gesellschaft zum Inhalt hatte, modifizierte er für Québec und realisierte sie.

Die Genossenschaftsidee (z.B. Faust 1958; Aldenhoff 1984; Novy/Prinz 1985) stammt aus Deutschland und geht auf die Aktivitäten des Amtsrichters, Abgeordneten der Preußischen Nationalversammlung und liberalen Wirtschaftspolitikers Hermann Schulze-Delitzsch (1808–1883) und des Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888) zurück. In Deutschland entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts aufgrund der Bauernbefreiung, der fortschreitenden industriellen Revolution, der Aufhebung des Zunftzwanges und der Einführung der Gewerbefreiheit große soziale Probleme bei Bauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden. Ab dem Winter 1846/47 gründeten Schulze-Delitzsch im städtischen Bereich und Raiffeisen im ländlichen Bereich unabhängig voneinander erste Hilfs- und Wohltätigkeitsvereine zur Linderung der aktuellen Not: Schulze-Delitzsch eine Schuhmachergenossenschaft in Delitzsch, Raiffeisen unter anderem einen Verein zur Beschaffung von Brot für Arme. Ihre Idee war es, die Bedürfnisse mehrerer Personen zusammenzufassen und durch die auf diese Weise steigende Marktmacht etwa beim gemeinsamen Produkteinkauf wirtschaftliche Vorteile zu erlangen, ohne Selbstständigkeit aufgeben zu müssen. Eine Erweiterung erfuhr die Idee der Genossenschaften, als in Kreditgenossenschaften von Dorfbewohnern Kapital gesammelt wurde, das lokalen und regionalen Unternehmen als zinsgünstige Darlehen zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Kunden der Genossenschaftsbanken erwarben Geschäftsanteile mit Stimmrecht und waren somit zugleich Mitglieder und Bankteilhaber. Letztlich wurde mit einer Hilfe zur Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung der Grundstein für den Aufbau und die Sicherung der wirtschaftlichen Existenz im Mittelstand gelegt.

Ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1900, wurde durch Alphonse Desjardins (1854–1920) die erste Genossenschaftsbank in Québec gegründet. Der als Stenograph im kanadischen Parlament in Ottawa und als Journalist in Québec tätige Desjardins war tief beeindruckt von dem wirtschaftlichen Notstand vieler Bevölkerungsgruppen. Vor allem die französischsprachige Bevölkerung der kleinen Gewerbetreibenden und Bauern litt unter Armut und wanderte aus ländlichen Regionen in die großen von der englischsprachigen Elite beherrschten Industriezentren Kanadas ab – in den Jahren 1840 bis 1900 etwa 600.000 frankophone Kanadier (Poulin 1990, S. 17). Großunternehmen und Großbanken diktierten die Regeln der Wirtschaft, die einfachen Arbeiter hatten sich ihnen unterzuordnen. Viele Kleinunternehmer und Bauern, die in Produktivkapital investieren mussten, hatten sich an anglophone Großbanken oder an kleine Kreditgeber mit ihren knebelnden Kreditkonditionen zu wenden. Desjardins suchte als Ausweg ein von staatlicher Intervention unabhängiges Selbsthilfesystem, das ein ländliches frankophones Gegengewicht zur industriellen anglophonen Wirtschaft darstellte. Hierfür musste eine den Verhältnissen angepasste, sich emergent entwickelnde und kooperative Organisationsform gefunden werden. Nach einigen Jahren Erkundungen, Gesprächen mit kanadischen Unternehmern, Politikern und Briefwechseln mit europäischen Fachleuten des Genossenschaftswesens begann er, seine Idee einer gerechteren Gesellschaft zu verwirklichen. Er konnte mit der Unterstützung der katholischen Kirche rechnen und auf deren Organisation zurückgreifen. Vor Desjardins' Tod im Jahr 1920 existierten bereits 142 Volksbanken, „Caisses Populaires“, mit fast 30.000 Mitgliedern. 2014 ist die Groupe Desjardins als die größte Finanzgruppe in Québec die sechstgrößte Genossenschaftsbank der Welt. Durch diesen internationalen Transfer wurde nicht nur der Genossenschaftssektor in Québec entwickelt und gestärkt, sondern es erfolgte zudem eine globale Vernetzung, die sich auf die grundlegende wirtschaftliche Erfahrung mit einer innovativen kooperativen Organisationsform bezieht.

Dieser Referenzfall wird im Folgenden dazu genutzt, die Deutung der analogen globalen Vernetzung mit der Deutung einer digitalen globalen Vernetzung zu kontrastieren. Dabei wird in einem Gedanken-

experiment (Hempel 1965, S. 164-165) angenommen, die um 1900 real erfolgte analoge Form der Vernetzung hätte alternativ heute in digitaler Form stattgefunden: Hätte sie – in Bezug auf die Grundkategorien zur Interpretation der Welt – zu einer anderen Substanz der globalen Vernetzung geführt? Müsste man sie anders deuten? Und wenn ja – welche Implikationen hat die evolutionäre Deutungsveränderung für die globale Vernetzung?

4. Untersuchung: Interpretative Abstraktion der soziokulturellen Deutungsmuster

Zeit

Die im Beispiel des Mouvement Desjardins um das Jahr 1900 erfolgte Form der globalen Vernetzung ist ein typisch analog ablaufender internationaler Transfer im Sinne der *Linearität* mit einem unumkehrbaren Zeitpfeil: Desjardins löst als eine solitäre Schlüsselperson durch sein Gestaltungsinteresse einen gezielten Impuls aus. Er parallelisiert seine Absicht mit der Intention anderer internationaler und lokaler Akteure, die ihn im Hinblick auf seine Zielsetzung unterstützen. Es herrscht aufgrund der sozialen Gegebenheiten ein Zeitdruck vor, denn ein „window of opportunities“ kann sich auch wieder schließen, wenn man es verpasst. Im Lebenszyklus der gesellschaftlichen Entwicklung Québecs trifft Desjardins aber offensichtlich den richtigen Zeitpunkt zur Veränderung im Sinne eines linearen Prozesses einer sich verstärkenden Mobilisierung auf ein Ziel hin.

Wäre diese globale Vernetzung in heutiger Zeit digital unterstützt abgelaufen, so hätten eine durch soziale Medien geförderte Vernetzung und vielfache Rückkopplung des initialen Impulses stattgefunden. Es entsteht eine zeitliche Flexibilität, in dem linearisierte Abläufe und Rhythmen – etwa die einer gesellschaftlichen Entwicklung – immer weniger die entscheidende Rolle spielen. Vielmehr entstehen reversible Prozesse, in deren Verlauf vieles, was erreicht wurde, auch noch einmal verändert werden kann (Castells 2010, S. 71). Es kommt zu einer *Zyklisierung* des zeitlichen Aspekts mit zeitlich entkoppelten, dennoch aber inhaltlich aufeinander bezogenen Rekursionen.

Bezogen auf die Implikation aus dieser sich wandelnden Deutung kann Assmann (1994, S. 173) gefolgt werden: Während es in der linearen Denkwelt vornehmlich um das inhaltliche Begründen vom Ziel her und damit letztlich um das Ablegen von Rechenschaft in Bezug auf eine Zielerreichung geht (das lineare Zeitkonzept ist die „Rechenschaftszeit“), steht in der zyklischen Denkwelt mit der „Erneuerungszeit“ das wiederkehrende Sich-Wechselseitig-Aufmerksam-Machen im Mittelpunkt. Es erfolgt sozusagen ein Umschwung von einer Verantwortung ex-post zu einer Verantwortlichkeit ex-ante. Das sich wandelnde Deutungsmuster impliziert also eine *Verantwortlichkeitsdiffusion* unter den Akteuren der globalen Vernetzung in digitaler Zeit.

Geschwindigkeit

Es ist unmittelbar einsichtig, dass eine analoge globale Vernetzung mit analogem Informationsaustausch sich durch relative *Langsamkeit* auszeichnet. Darüber hinaus lässt sich die Kategorie Geschwindigkeit auch auf die Geschwindigkeit des bewussten wechselseitigen Lernens beziehen. In der analogen Denkwelt von Desjardins erfolgt das Lernen vom deutschen Systemvorbild über Umwege. Ein zweimaliger Briefwechsel mit dem Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Berlin-Charlottenburg und ein einmaliger Briefwechsel mit dem Allgemeinen Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften belegt das Interesse Desjardins' am System des deutschen Genossenschaftswesens. Diese Briefe aus dem Jahr 1902 datieren allerdings eindeutig später als die Gründung der Genossenschaftsbank im Jahr 1900. Eine umfangreichere Korrespondenz mit Deutschland wurde nicht geführt: Desjardins sprach kein Deutsch und die Antwortbriefe aus Deutschland waren weder in Englisch noch in Französisch verfasst. Aus diesem Grunde korrespondierte Desjardins intensiver mit Frankreich, Belgien, England und Italien. Desjardins Fragen in

den Briefen nach Deutschland beziehen sich auf Einzelaspekte, unter anderem auf das Verhältnis zwischen Genossenschaft und Staat und eventuelle Eingriffe des Staates, das Volumen der Kapitalbildung und die Struktur der Mitglieder.

Eine Digitalisierung, wie wir sie heute kennen, brächte eine schnellere Verarbeitbarkeit der Transferinformationen mit sich. Im Rahmen einer digitalen globalen Vernetzung würde sie dynamischer erfolgen, weil beispielsweise mittels Online-Petitionen, Online-Umfragen, Online-Kommentaren und Crowdfunding in derselben Zeit mehr Unterstützer erreicht und mobilisiert werden könnten. Die Rückkopplung von Gegenwartsdaten sowohl mit gespeicherten Vergangenheitsdaten als auch mit zukunftsbezogenen Prognose- und Simulationsdaten kann annähernd in Echtzeit (Murthy/Manimaran 2001) erfolgen. Dies lässt zwar noch immer Spielraum für den Zufall, bei dem die als erstes eintreffende Information einen prägenderen Einfluss bekommen kann. Diesem Zufall wirkt aber wiederum die ebenfalls digital erfolgende Vernetzung der Transferinformationen entgegen, die eine Vollständigkeit der Problemabbildung und den wechselseitigen inhaltlichen Abgleich des Informationsgehalts systematischer – im Sinne einer kollektiven Schwarmintelligenz (Lévy 1997) – erlaubt. Der Gesamteffekt der digitalen globalen Vernetzung mit digitalem Informationsaustausch ist damit *Schnelligkeit* bei gleichbleibender oder sogar zunehmender intertemporalen Konsistenz der informationellen Grundlagen.

Bezogen auf die Implikation aus dieser Deutung führt der Wandel von der analogen Langsamkeit zur digitalen Schnelligkeit zu eigendynamischeren Zeitüberbrückungsroutinen in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Ein Zusammenführen und ein Abgleichen von Informationen mit unterschiedlichen Zeitbezügen ist nicht nur technologisch möglich, sondern auch wahrscheinlicher, weil Informationen weniger nach Aktualität als vielmehr nach ihrer online- wie auch offline-Verfügbarkeit verwendet und kombiniert werden. Allerdings wird das Puzzle aller verfügbaren Informationen so zusammengelegt, dass sich ein in sich konsistentes Gesamtbild ergibt. Aus dieser intertemporalen Konsistenzsicherung resultiert eine höhere Verlässlichkeit der Ergebnisse des globalen Transfers. Das sich wandelnde Deutungsmuster impliziert also eine *Reliabilitätsdiffusion* im Prozess der globalen Vernetzung in digitaler Zeit.

Raum

In seiner analogen Welt bezieht Desjardins die Phänomene aus der ihm zugänglichen globalen Weite auf die Probleme seiner unmittelbaren quebecer Region. Der globale Transfer erfolgt als ethnodirektionaler Import. Ein solches Muster des als *Lokalisation* gedachten räumlichen Transfers von der globalen auf die lokale Ebene ist im Übrigen auch noch im heutigen Management zu finden, wo nach Erfolgspotenzialen anderer gesucht wird, die man für sich adaptieren will – sei es als „Excellence“ (Peters/Waterman 1982), sei es als „Best Practice“, sei es als „Benchmark“.

Die digitale Welt bringt auch hier eine Umorientierung mit sich. Globaler Transfer ist nun aufgrund der Allgemeinverfügbarkeit beziehungsweise allgemeinen Zurverfügungstellbarkeit von Informationen im Internet und in den sozialen Medien und damit aufgrund der Enträumlichung von Informationen multilateral möglich und wird geodirektional gedacht im Sinne einer *Allgegenwart*. Raum ist nun durch die Gleichzeitigkeit sozialer Praktiken definiert (Castells 2010, S. 441). Auch wenn in einem solchen eher zeitlich gedachten räumlichen Kontext nicht jeder Transferimpuls universalistisch auf die gleiche Weise implementierbar ist und daher letztlich auf die lokalen Gegebenheiten hin angepasst – kulturell „rekontextualisiert“ (Barmeyer 2012a) – werden muss, so ist er doch medial potenziell allgegenwärtig und kann auf seine jeweilige lokale Passung hin beurteilt werden.

Bezogen auf die Implikation aus dieser Deutung führt der Wandel von der analogen Lokalisation zur digitalen Allgegenwart absolut zu einer höheren Durchdringung der Welt mit neuen Ideen und zu ihrer zunehmenden Ausbreitung. Das sich wandelnde Deutungsmuster impliziert also eine *Innovativitätsdiffusion* im Prozess der globalen Vernetzung in digitaler Zeit.

Realität

Das analoge Mouvement Desjardins aus dem 20. Jahrhundert ist eine *repräsentative Konstruktion* auf der Basis der verfügbaren Informationen: Denn was Desjardins sich an Information beschaffen konnte, beschaffte er, und er führte sie „aus einer Hand“ zu einer in sich stimmigen Gesamtkonzeption zusammen. Die Konstruktion basiert auf Büchern (zum Beispiel aus Deutschland: Raiffeisen 1866; Bernstein 1879; von Gierke 1887) und Briefen zur Genossenschaftsidee. 1895 erfolgte die Gründung des Internationalen Genossenschaftsbundes in London. Zudem hat auch im französischen Sprach- und Kulturraum die Idee einer größeren Verteilungsgerechtigkeit einen langen Vorlauf: Unterstützt durch das Gleichheitspostulat der Französischen Revolution bilden sich Sozialutopien wie etwa die von Fourier (1829), der die Arbeit genossenschaftlich-sozialistisch organisiert sehen will, indem sich – finanziert durch Kapital der reichen Industriellen – je 1.620 Personen zu einer genossenschaftlichen Gemeinde („phalanstère“ – Phalanx) zusammenschließen, in der die Arbeit weitgehend selbst gewählt und auf Rotationsbasis erledigt wird. Diese Idee wurde, auf Dauer jedoch erfolglos, zunächst nach Amerika exportiert. Einen weiteren Versuch eines kulturellen Transfers einer sozialistischen Idee von Frankreich über den Atlantik nach Amerika erfolgte direkt nach der gescheiterten Revolution von 1848: Cabet (1838) und seine Anhänger scheiterten allerdings damit, seinen Entwurf eines evolutionär-kommunistischen Gemeinwesens langfristig zu realisieren (Webber 1959).

In der technischen Digitalisierung, in der analoge stufenlose Signale in gestufte Nullen und Einsen umgewandelt werden, wird der entstehende Qualitätsverlust durch Prüf- und Glättungsroutinen ausgeglichen. Schon dies ist tendenziell gefährlich, weil damit auch „störendes Rauschen“ (gegebenenfalls ist genau dies „etwas Neues“) nivelliert und eliminiert wird. Auch sonst geht im Zuge der digitalen globalen Vernetzung – ausgelöst durch die schier unübersehbare Masse verfügbarer Daten – aufgrund des Zwangs zur Informationsselektion Datenqualität verloren, was nicht nur die Ebene des elektronischen Datenaustauschs, sondern auch die Ebene der Netzwerkknoten sowie die Ebene der dominanten Führungseliten (Castells 2010, S. 442-445) durchzieht. Heutzutage kann es daher höchstens zur *selektiven Konstruktion* kommen, die einen möglichen Ausschnitt des globalen Wissens abbildet. Selbst wenn sich ein gedachter heutiger Alphonse Desjardins alle Informationen zu seinem Thema beschaffen wollte, würde er nur eine begrenzte Auswahl zusammenbekommen. Denkbar sind unendlich viele mögliche Teilauswahlen und damit unendlich viele alternative Konstruktionen. Jede neue Konstruktion prägt die Realität auf unterschiedliche Weise (Watzlawick 1976; Berger/Luckmann 1980). Hinzu kommt ein methodischer Wandel, verbunden mit dem Schlagwort „Big Data“: Anstatt autonom innovative erfolgversprechende Handlungsmuster zu konstruieren, unterstellt man sich dem Zufall des Erkennens erfolgversprechender Muster aus der Datenflut – verbunden mit dem Risiko, das tatsächlich „Neue“ gar nicht mehr entdecken zu können, wenn es nicht zufällig auftaucht.

Bezogen auf die Implikation aus dieser Deutung führt der Wandel von der (analogen) repräsentativen Konstruktion zur (digitalen) selektiven Konstruktion zu einer ansteigenden Beliebigkeit und damit auch Ambiguität der Gestaltung globaler Vernetzung: Sie wird bezüglich ihrer inhaltlichen Substanz akzidenteller. Eine Folge davon ist die Notwendigkeit, alternative Konstruktionen stärker miteinander zu verknüpfen, wenn man sicher sein will, dass man nichts Wesentliches übersieht. Das sich wandelnde Deutungsmuster impliziert also zunächst eine *Unsicherheitsdiffusion* im Prozess der globalen Vernetzung in digitaler Zeit.

Risiko

Bezieht man die analoge globale Vernetzung auf die Grundkategorie Risiko, so verweist der Referenzfall Mouvement Desjardins nicht auf ein risikovermeidendes Bewahren von Bestehendem, sondern auf ein *konzertiertes Aufbrechen* sozialer Strukturen. Historischer Kontext ist die Französische Revolution 1789, die schnell als Nachricht in ganz Europa und vor allem in Deutschland verbreitet wurde und in

ihrer Folge international Gedenkfeiern hervorrief, welche die revolutionären Ideen beschworen (Lüsebrink/Reichardt 1990, S. 203-221). Vor dem Hintergrund unterschiedlicher sozialen Erfahrungen in verschiedenen Zielländern konnten diese Ideen zu mehr oder weniger fernen Utopien oder aber zu konkreten Handlungsschemata gerinnen, denen man absichtsvoll folgte oder von denen man sich abgrenzte. Die Genossenschaften wurden so allgemein als Alternative und Ergänzung zum parteipolitischen und gewerkschaftlichen Kampf angesehen (Novy/Prinz 1985). Hierbei bestehen interessante Parallelen der Personen Desjardins und Raiffeisen: Beide waren Beamte, die nur über wenig Kontakte zur Wirtschaft verfügten; beide hatten ihren Lebensmittelpunkt in der Peripherie, auf dem Land. Intellektuell waren beide Vertreter einer neuen, gebildeten Gesellschaftsschicht. Aufgrund von Reisen im Rahmen ihrer Arbeit – Raiffeisen fuhr ins europäische Ausland, Desjardins in die USA – lernten sie neue Sichtweisen und Ideen kennen. Ihr Handlungsmotiv war das Konterkarieren von Hungersnöten sowie unzureichenden und monopolisierten Kreditvergaben. Ähnlich wie bei Raiffeisen stand auch bei Desjardins die christlich-moralische Grundüberzeugung einer gerechteren Gesellschaft im Vordergrund. In diesem Sinne antwortete auch der Anwalt des Allgemeinen Verbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften auf Desjardins' Anfrage im Jahre 1902:

„Vielen hunderttausenden kleiner Landwirte und Gewerbetreibender ist durch die Gründung von Spar- und Darlehenskassen erst die Möglichkeit zur Erlangung eines ausreichenden, billigen Kredits [...] eröffnet worden. [...] Die Spar- und Darlehenskassen stellen eben eine vollkommene Organisationsform und haben das sittliche Recht, den schlechteren, minder tauglichen Konkurrenten auszuschalten. Namentlich gilt das für die früheren privaten Geldgeber (Händler, Privatbankiers), welche die wirtschaftliche Schwäche und geschäftliche Unerfahrenheit kleiner und mittlerer Landwirte in gröblichster Weise ausnutzten.“ (Brief des Allgemeinen Verbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften vom 08.12.1902, S. 2)

Wäre diese globale Vernetzung in heutiger Zeit digital unterstützt abgelaufen, so hätten soziale Medien das vielfache Rückkoppeln des initialen Impulses gefördert. Allerdings gehen einzelne Aktivitäten auch eher in der Masse der Alternativen unter. Damit ist es in der digitalen Zeit nicht anders als in analoger Zeit, dass nämlich ein Aufbruch zu neuen Ideen hin für ihre Selbstverstärkung im Sinne des viralen Marketings (Kirby/Marsden 2005) eine kritische Masse an Unterstützern (O'Neill/Pouder/Buchholtz 1998, S. 99-102) braucht. Diese benötigte kritische Masse scheint – da Probleme eher auf globaler Internetebene als regional oder lokal an die extrem interessenplurale Öffentlichkeit gebracht werden und sich daher dem unmittelbaren individuellen Kontext entziehen – eher noch schwieriger mobilisierbar zu sein. Es ist zu vermuten, dass es sich in digitaler Zeit bei einer ähnlichen größeren Transformation wie der des Mouvement Desjardins – und hierfür sind international an verschiedenen Stellen aufkommende Demokratiebewegungen ein Beispiel – um ein emergentes *virales Aufbrechen* handeln würde.

Bezogen auf die Implikation aus dieser Deutung führt der Wandel in der Qualität des risikoorientierten Aufbrechens, weg von einer intendierten konzertierten Aktion hin zu einer emergent-viralen Demokratisierung, dazu, dass diejenigen, die Veränderungsinteressen verfolgen, diese stärker inszenieren und dramatisieren müssen, um Gehör zu finden. Auch die Charakterisierung als Entrepreneurisierung globaler Vernetzung wäre zutreffend. Das sich wandelnde Deutungsmuster impliziert also eine *Aufmerksamkeitswettbewerbssdiffusion* im Prozess der globalen Vernetzung in digitaler Zeit.

Identität

Im Kontext analoger globaler Vernetzung zeigt die erfolgreiche Entwicklung der Genossenschaftsbanken in Deutschland und Québec zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dass an verschiedenen Orten verschiedene Gesellschaften mit ähnlichen Problemen wie etwa Armut und ungleich verteilter Macht kon-

frontiert waren. Vor allem die ländlichen Gebiete in Deutschland wiesen eine ähnliche Sozial- und Wirtschaftsstruktur auf wie in Québec: Die agrarische Bevölkerung war geographisch zersplittert, nicht organisiert und zudem schlecht ausgebildet. Der Einfluss von Religion, in Québec vor allem des Katholizismus, war hoch und stand einer kapitalistischen Eigennutzorientierung entgegen. Das Investitionskapital war auf die Großindustrie konzentriert. Spezifisch für Québec kamen noch die klimatischen Verhältnisse (kalte, lange Winter) und der große Einfluss der englischsprachigen Wirtschaftselite über die französischsprachige Bevölkerungsmehrheit hinzu. Das Genossenschaftswesen legte den Grundstein für wirtschaftlichen Erfolg in weniger industrialisierten Gebieten und trug kontextangepasst zur Stärkung regionaler und nationaler Identitäten bei (Poulin 1998, S. 19). Desjardins war hier ein Kristallisationskeim einer identitätsbezogenen Abgrenzung von den angloamerikanisch dominierten Banken. Bis dahin waren der Einzelne und auch die Masse relativ machtlos, doch setzte sich zunehmend die Idee durch, dass der Einzelne erfolgreich sein kann, wenn er Ressourcen und Machtpotenziale bündelt. Die genossenschaftliche wie auch die kommunistische Idee entstehen nicht zufällig in zeitlicher Nähe zueinander und sie beziehen sich beide auf das Identitätskonzept *Kollektivismus*.

Gerade das royalistische Kanada hat weder die mit Individualismus verbundene amerikanische Revolution akzeptiert, in der sich die USA als „land of the brave and the free“ emanzipierten, noch die Französische Revolution mit der Ermordung von Königen und Priestern. Die Québecer folgten eher der kanadisch-konservativen Grundidee von Frieden, Ordnung und guter Regierung und setzten auf die evolutionäre Ausweitung von demokratischen Partizipationsrechten. Desjardins vertrat die kollektivistische Idee „ein Mitglied, ein Stimmrecht“, was von der quebecer Gesellschaft aufgegriffen wurde. Das Wirken Desjardins' wurde in kultureller, identitätsbezogener Hinsicht ein großer Erfolg: Durch die Einführung einer neuen Form des Bankwesens, der Volksbank, und aufgrund der Unterstützung der katholischen Kirche sowie einer frankophonen Elite rückten die französische Kultur und Sprache zum einen und die bisher stark benachteiligten frankophonen Kanadier zum anderen immer mehr in das Zentrum des Wirtschaftsprozesses in Québec. Die wirtschaftliche Wortergreifung bereitete so den Weg für die politische, kulturelle und identitäre Wortergreifung. Die genossenschaftliche Organisation und ihr zentraler Grundwert, die Versammlung und Zusammenarbeit Gleichgesinnter in einer solidarischen Gemeinschaft, eignete sich zur Betonung und Verteidigung frankophoner Kultur als Kulturkollektiv (Hansen 2009). Das heutige Logo der Finanzgruppe, Bienenwaben, spiegelt diese Solidarität wider. Kein Unternehmen in Québec ist so eng verbunden mit der Entwicklung kultureller Identität und der Konstruktion einer Nation wie die Finanzgruppe Desjardins. Sie prägte, begleitete und reflektierte das Entstehen eines quebecer Nationalismus und unterstützte ihn in Politik und Gesellschaft während fast eines Jahrhunderts seit der Gründung der ersten Caisse Populaire am 6. Dezember 1900. Auch nach dem Tode Desjardins' trug die Groupe Desjardins maßgeblich zur Schaffung einer „Economie Québécoise“ mit allen ihren Besonderheiten bei.

In heutiger Zeit bringt es die Digitalisierung mit sich, dass Ideen, Praktiken oder Phänomene kopierfähiger werden, und zwar aufgrund ihrer Übertragbarkeit in modernen Medien. In der Folge einer tatsächlich erfolgenden größeren Verbreitung von Ideen sehen sich die individuellen Adressaten immer mehr und immer verschiedenere Ideen ausgesetzt. Sie stehen vor der Aufgabe, diese Ideen mit ihrer individuellen, segmentierten Identität kompatibel zu machen, also in deren Essenz einzubauen oder sich davon abzugrenzen. Dies wirkt sich auch auf die Aggregation aus: Auf der kollektiven Ebene zählt dann nicht mehr primär ein gemeinsamer situativer Kontext als Basis einer Identitätsbildung, sondern das sich jeweils ergebende Mosaik individueller Identitäten. Daher werden sich kollektive Identitäten – beispielsweise auf das Gefühl wirtschaftlicher Ungerechtigkeit hin – anders bilden. Sie werden sich nicht mehr als eine mehrheitlich vorherrschende einheitliche Identitätskonstruktion, sondern als Netzwerke koexistierender, wenn auch aufeinander bezogener Partialidentitäten ergeben, von Streeck

(2015, S. 79) als „Fragmentierung und Tribalisierung der Sozialstruktur“ bezeichnet. Der digital gedachte Gegenentwurf zur Identität globaler Vernetzung wäre damit faktisch ein Individualismus, allerdings ein *parallelisierter Individualismus* unter Ähnlichgesinnten.

Bezogen auf die Implikation aus dieser sich wandelnden Deutung wird Identität im Gegensatz zur analogen Denkwelt in der digitalen Denkwelt nun nicht mehr als kollektive Sinnstiftung mit normativem Sog gesehen, sondern als andockbereites soziales Identifikationsangebot und damit als nur noch potenzieller Attraktor. Das sich wandelnde Deutungsmuster impliziert also eine *Pluralitätsdiffusion* im Prozess der globalen Vernetzung in digitaler Zeit.

Handeln

Die analoge globale Vernetzung des Mouvement Desjardins basiert auf der Idee, dass selbstbestimmten Handeln eine *Wirksamkeit* zukommt: Es ist nicht notwendig, sich dem Fatalismus einer gefühlten Machtlosigkeit hinzugeben, denn die gemeinsame Interessenvertretung mit Gleichgesinnten entfaltet eine immense Gestaltungsmacht. Aus ihr heraus entsteht große Effektivität. In wirtschaftlicher Hinsicht sind mit dem Mouvement Desjardins die Gründung einer innovativen ökonomischen Institution sowie die wachsende Unabhängigkeit der von finanzieller Grundversorgung abhängigen quebecer Bevölkerung verbunden. Die Erfolge der genossenschaftlichen Idee lassen sich für Québec auch nachhaltig an verschiedenen Ergebnissen ablesen. So verfügt der Mouvement des Caisses Desjardins über das engste und am meisten frequentierte Zweigstellennetz in Québec (Poulin 1994, S. 11). Sein hoher Stellenwert drückt sich in der hohen Mitgliederzahl – 6 Millionen Mitglieder im Jahre 2014 – aus. Und selbst in frankophonen Gegenden der kanadischen englischsprachigen Provinzen Ontario, Manitoba und Neubraunschweig existieren 155 Caisses Populaires mit 407.000 Mitgliedern.

Die Digitalisierung vereinfacht nun den Umgang mit den Daten und Informationen, die einer umzusetzenden Idee zugrunde liegen, und führt potenziell zur Automatisierung von medial unterstützten Prozessen. Damit stellt sich das Gefühl von *Wirtschaftlichkeit* ein. Durch die Digitalisierung globaler Vernetzung sinken die Transaktionskosten (Margetts 2009, S. 3) eines wiederholten internationalen Transfers und es werden Skaleneffekte realisiert. Weil aber die Wirksamkeit der Menschen, die in der Komplexität digitaler Datenströme nicht mehr zurechtkommen, nachlässt, erhöht ein digitales Vorgehen in der Verbreitung von Ideen, Praktiken oder Phänomenen nicht zwingend die Effektivität.

Bezogen auf die Implikation aus dieser sich wandelnden Deutung zum Handeln hält mit der aufkommenden Digitalisierung eine anti-emanzipative Konnotation Einzug, denn das Gefühl der Selbstwirksamkeit der Akteure der globalen Vernetzung weicht einer informationsüberlasteten Fremdbestimmung und damit einer wahrgenommenen Determiniertheit des Handelns. Das sich wandelnde Deutungsmuster impliziert also eine *Determinierungsdiffusion* im Prozess der globalen Vernetzung in digitaler Zeit.

Vertrauen

Die analoge Entwicklung des Mouvement Desjardins um 1900 kann als Spätfolge der ab dem 16. Jahrhundert stattfindenden kolonialen Ausdehnung der europäischen Mächte in Kanada angesehen werden, in deren Rahmen sich das Vertrauen der Québecer auf Europa richtete. Zu beobachten war eine intensive Annahme europäischer Herrschaftsstrukturen, europäischer gesellschaftlicher Ideen und auch europäischer Sozialutopien. Kanadas geschichtliche Entwicklung ist gemäß den Thesen des Wirtschaftshistorikers Innis (1933; 1943) trotz seiner wirtschaftsgeographischen Lage vor allem von den Einflüssen seiner europäischen Kolonialmächte England und Frankreich gekennzeichnet. Anstatt dem häufig vertretenen Argument der Nord-Süd-Ausrichtung Kanadas auf Amerika hin zu folgen, weist Innis nach,

„daß die Gesellschaftsgeschichte der 13 kanadischen Provinzen durch eine Ost-West-Achse mit Anschluß an Europa formiert worden ist“ (Barck 1997, S. 8).

„Das kanadische Dominion – und das war die große Entdeckung, auf der Innis' Arbeit über den Pelzhandel aufbaute – war alles andere als eine einfache und unzusammenhängende Projektion der wirtschaftlichen Zentren der Vereinigten Staaten. Ganz im Gegenteil war seine Achse ein großes Ost-West-Handelssystem, gebildet durch den St.-Lorenz-Strom und die Großen Seen, eines Systems, dessen eine Ende in den metropolen Zentren Westeuropas lag und das andere im Hinterland Nordamerikas. Es war sowohl ein transozeanisches als auch ein transkontinentales System. Aus Europa, aus Frankreich und England, waren die Menschen, das Kapital und die Güter gekommen, die Ideen, Institutionen und die kreative Macht, durch die Kanada in die Lage gekommen war, seine Identität und seinen Sonderstatus in der Neuen Welt zu behaupten“ (Creighton 1978, S. 105).

Vorherrschend waren in Bezug auf die Grundkategorie Vertrauen die Ausprägung der *Offenheit* und damit verbunden ein Zutrauen in die Fremden, dass diese zu einer konstruktiven Verbesserung der quebecer Verhältnisse beitragen wollen.

Auch hier bringt die Digitalisierung eine Veränderung mit sich. Die stärker wahrnehmbare Konkurrenz alternativer Gestaltungsangebote, gepaart mit Wissensmonopolen der Risikoproduzenten (Beck 1986, 25) führt zu einer Unsicherheit darüber, welchem Angebot man noch vertrauen kann. Auch die für digitale Kommunikation typische Bildung von Kommunikationsstandards samt der Abhängigkeit von bestimmten Anbietern trägt nicht zum Vertrauensaufbau bei, sondern verstärkt das nun vorherrschende Gefühl der *Skeptizität*: Ist das, wofür man sich entscheidet, noch kompatibel zu den vielen anderen Optionen des Gestaltens, die man hat? Wollen diejenigen, die Einfluss ausüben, tatsächlich einen konstruktiven Beitrag leisten, oder verfolgen sie Eigeninteressen, die intransparent bleiben? Ist die digitale Nähe von Fremdheit eine Gefahr?

„[...] in all diesen Entmündigungspotentialen, die die Grenzen des aufgeklärten Menschen ziehen, rettet sich der Mensch in eine reflexive Autonomie, die ihn von den Realitäten abhebt, oder er reagiert auf die Ohnmacht mitunter radikal, von Isolation seiner selbst bis zur Gewalt“ (Burckhart 2011, S. 72).

Bezogen auf die Implikation aus dieser sich wandelnden Deutung zum Vertrauen führt die Digitalisierung weg von der globalen Vernetzung mit synergetischem Vertrauen hin zu der entsolidarisierten globalen Vernetzung, die vor dem Hintergrund eines wachsenden Misstrauens Nutzenkalküle vergleicht. Das sich wandelnde Deutungsmuster impliziert also eine *Isolierungsdiffusion* im Prozess der globalen Vernetzung in digitaler Zeit.

5. Erkenntnis: Neue funktionale Qualität der soziokulturellen Deutungsmuster

Der analoge Referenzfall des Mouvement Desjardins mitsamt seinem Pendant in Form des digitalisierungsbezogenen Gedankenexperiments zeichnet nach, dass sich „von analog zu digital“ sowohl die transportierenden Personen(-kollektive) als auch die Transportmedien des Vermittlungsprozesses internationalen Transfers verändern und dass damit der gesamte Vermittlungsprozess globaler Vernetzung einem substanziellen Wandel unterworfen ist. Dieser grundlegende Wandel wird erst aus der unmittelbaren Kontrastierung heraus verständlich.

Bedeutsam ist die Erkenntnis, dass mit dem sich wandelnden Vermittlungsprozess eine Co-Evolution der soziokulturellen Deutungsmuster stattfindet: Die Grundkategorien der Interpretation der Welt lassen sich in Bezug auf analoge versus digitale globale Vernetzung jeweils anders deuten, wie es Tabelle 1 auf der Basis der Untersuchung aus Abschnitt 4 zusammenfasst.

	Deutung bei analoger globaler Vernetzung	Deutung bei digitaler globaler Vernetzung	Qualitative Implikationen der veränderten Deutung für die globale Vernetzung
Zeitliche Dimension			
<i>Zeit</i>	Linearität	Zyklizität	Die <i>ex-ante-Legitimation</i> der globalen Vernetzung wird notwendiger (Verantwortlichkeitsdiffusion)
<i>Geschwindigkeit</i>	Langsamkeit	Schnelligkeit	Die <i>Zeitüberbrückungsroutinen</i> der globalen Vernetzung werden eigen-dynamischer (Reliabilitätsdiffusion)
Sachliche Dimension			
<i>Raum</i>	Lokalisation	Allgegenwart	Die <i>Ausbreitung</i> neuer Ideen in der globalen Vernetzung nimmt zu (Innovativitätsdiffusion)
<i>Realität</i>	Repräsentative Konstruktion	Selektive Konstruktion	Die <i>inhaltliche Substanz</i> der globalen Vernetzung ist akzidenteller (Unsicherheitsdiffusion)
<i>Risiko</i>	Konzertiertes Aufbrechen	Virales Aufbrechen	Die <i>Dramatisierung</i> der globalen Vernetzung wird entscheidender (Aufmerksamkeitswettbewerbsdif-fusion)
Soziale Dimension			
<i>Identität</i>	Kollektivismus	Parallelisierter Individualismus	Die <i>Normativität</i> globaler Vernetzung verblasst (Pluralitätsdiffusion)
<i>Handeln</i>	Wirksamkeit	Wirtschaftlichkeit	Die <i>Akteure</i> der globalen Vernetzung werden fremdbestimmter (Determinierungsdiffusion)
<i>Vertrauen</i>	Offenheit	Skeptizität	Die <i>Interaktionen</i> zur globalen Vernetzung entsolidarisieren sich (Isolierungsdiffusion)

Tabelle 1: Die soziokulturelle Deutung analoger und digitaler globaler Vernetzung und ihre qualitativen Implikationen

In einem weiteren Schritt wird erkennbar, welche qualitativen Implikationen der veränderten soziokulturellen Deutung sich für die Gestaltung globaler Vernetzung ergeben. In den internationalen Transferprozess hinein diffundieren mit der Digitalisierung nämlich Prozessmerkmale, die der globalen Vernetzung einen vollkommen neuen Anstrich geben werden: Sie wird mit erhöhter Verantwortlichkeit und Reliabilität einhergehen, sie wird die Spannung zwischen mehr Innovativität und mehr Unsicherheit aushalten müssen, sie wird durch einen Aufmerksamkeitswettbewerb und Pluralität geprägt und ihre Akteure werden tendenziell fremdbestimmter und untereinander isolierter.

Alle diese Erkenntnisse haben den Stellenwert einer Hypothese, deren Gehalt einer weiteren empirischen Überprüfung zu unterziehen sein wird. Auch die normative Bedeutung dieser Implikationen der veränderten Deutungsmuster für die globale Vernetzung ist noch ungeklärt, denn sie sind – abhängig vom jeweiligen Gestaltungsinteresse – teilweise positiv konnotiert und funktional, teilweise negativ

und dysfunktional. Dennoch kann in der Abstraktion von der Notwendigkeit einer Rekontextualisierung globaler Vernetzung in Bezug auf die Digitalisierung gesprochen werden.

Dass diese Co-Evolution der soziokulturellen Deutungsmuster einen Nutzen aufweist, zeigt sich in ihrer Anwendung auf weitere neue Phänomene im digitalen Zeitalter. Andere „Mouvements“ wie etwa solche der Zivilgesellschaft lassen sich daraufhin überprüfen, in wie weit sie sich deren Verständnis unter Zuhilfenahme der qualitativen Implikationen der veränderten Deutung verbessert. Nimmt man exemplarisch die Vernetzung von protestierenden Menschen in Deutschland, wie sie Ende 2014 als „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA)“ emergiert, so kann eine systematische Analyse hinterfragen, ob in diesem Zusammenhang wirklich ex-ante-Legitimationen einen höheren Stellenwert bekommen, ob schneller eine informationelle Reliabilität entsteht, ob es sich um eine Innovativitätsdiffusion handelt und ob mit dieser Bewegung auch Unsicherheit in der Gesellschaft diffundiert, ob ein bewusster Aufmerksamkeitswettbewerb geführt wird, ob hier eine Pluralitätsdiffusion erkennbar wird, ob es um die Verbreitung des Gefühls von Fremdbestimmung geht und ob entsolidarisierende Isolierungstendenzen auftauchen. Die Zunahme der Grundkategorien und der Bestimmung von Deutungsmustern führen zu einem Vokabular und auch einem Suchraster, mit deren Hilfe solche Phänomene erklärbar werden und entschlüsselt werden können – bis hin zur Ableitung kollektivbezogener Kriterien für die Effektivitätsbeurteilung (Stein 2014, S. 63).

Allgemein gesprochen sind die Entwicklung von analoger zu digitaler globaler Vernetzung und ihre Auswirkungen auf den Vermittlungsprozess eingebettet in emergente Prozesse von Systemen. Von der traditionellen Annahme, dass bislang aufgrund ihrer Macht oder ihrer Kompetenz bestimmende gesellschaftliche Instanzen – zum Beispiel Politiker, Kleriker, Wissenschaftler, Journalisten – diese Prozesse voraussehen und steuern können, muss zunehmend Abstand genommen werden. Diese Entwicklung geht einher mit der grundlegenden Veränderung gesellschaftlicher Systeme, die es Individuen grundsätzlich ermöglicht, in der digitalen Welt durch dialogische Reziprozitätsprozesse nicht nur zu kommunizieren, sondern auch teilzuhaben an Informationsaustausch-, Meinungsbildungs-, Koordinations- und Entscheidungsprozessen. Während in der analogen globalen Vernetzung nur wenige Akteure systembeeinflussende und prägende Wirkung hatten, gibt die digitale globale Vernetzung einer Vielzahl von Akteuren mit unterschiedlichen Standpunkten Raum. Das politische Engagement von Menschen im arabischen Frühling, die Organisation politisch-ideologischer Gruppierungen wie islamische Terroristen oder Rechtsradikale, die individuelle und jederzeit zugängliche Verfügbarkeit von Informationen, die Online-Kommentierung von Zeitungsartikeln oder die partizipative Gestaltung des Innovationsmanagements in Organisationen sind Beispiele hierfür. Waren Individuen der analogen Vernetzung eher passive und stille „Aufnehmer“ eines linearen, abgeschlossenen und unilateralen Transferprozesses, so sind die Individuen der digitalen globalen Vernetzung tatsächlich aktive und dialogisierende „Akteure“, die Vermittlungsprozesse mitgestalten.

In diesem Sinne entsprechen die digitale globale Vernetzung und ihre pluralistischen dialogischen Vermittlungsprozesse den postmodernen Kulturkonzepten von multiplen Identitäten und hybriden Kulturen (Bjerregaard/Lauring/Klitmøller 2009; Sackmann/Phillips 2004), die sich jedoch nicht nur auf soziale Gruppen und Kollektive (Hansen 2009) beziehen, sondern auch auf Individuen wie bikulturelle Menschen, die diese Qualitäten in sich vereinen (Brannen/Thomas 2010). Gerade sie haben die Fähigkeit, sich in verschiedene kulturelle Referenz- und Bedeutungssysteme hineinzusetzen, Metaperspektiven einzunehmen und in multiplen Kontexten adäquat und angemessen zu handeln (Barmeyer 2012c, S. 29). Somit gesellt sich zunehmend die Interkulturalität, die aufgrund demographischer Veränderungen sowohl inner-gemeinschaftlich als auch inner-individuell zunimmt, zur digitalen Vernetzung und geht mit ihr eine besondere Kombination ein. Diese komplexe Kombination aus Digitalisierung und Interkulturalisierung wird Praxis und Forschung zur Kultur nicht nur bestimmen, sondern vielleicht sogar revolutionieren.

Literatur

- Aldenhoff, Rita* (1984): Schulze-Delitzsch. Ein Beitrag zur Geschichte des Liberalismus zwischen Revolution und Reichsgründung, Baden-Baden (Nomos).
- Assmann, Jan* (1994): Zeit der Erneuerung, Zeit der Rechenschaft. Mythos und Geschichte in frühen Kulturen, in: *Jörg Huber/Alois Martin Müller* (Hrsg.), „Kultur“ und „Gemeinsinn“. Interventionen 3, Basel – Frankfurt am Main (Stroemfeld), S. 171-194.
- Barck, Karlheinz* (1997): Harold Adam Innis – Archäologie der Medienwissenschaft, in: *Karlheinz Barck* (Hrsg.), Harold A. Innis – Kreuzwege der Kommunikation. Ausgewählte Texte, Wien – New York (Springer), S. 3-13.
- Barmeyer, Christoph I.* (2012a): „Context matters“: Zur Bedeutung von Rekontextualisierung für den internationalen Transfer von Personalmanagementpraktiken, in: *Volker Stein/Stefanie Müller* (Hrsg.), Aufbruch des strategischen Personalmanagements in die Dynamisierung, Baden-Baden – München (Nomos/Vahlen), S. 101-115.
- Barmeyer, Christoph I.* (2012b): Internationaler Transfer des europäischen Genossenschaftsmodells ins frankophone Nordamerika. Der Mouvement Desjardins in Québec, in: *Robert Dion/Ute Fendler/Albert Gouaffo/Christoph Vatter* (Hrsg.), Interkulturelle Kommunikation in der frankophonen Welt. Literatur, Medien, Kulturtransfer. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans-Jürgen Lüsebrink, St. Ingbert (Röhrig), S. 411-430.
- Barmeyer, Christoph I.* (2012c): Taschenlexikon Interkulturalität, Göttingen (UTB/Vandenhoeck & Ruprecht).
- Barmeyer, Christoph I./Davoine, Eric* (2007): Internationaler Transfer von Unternehmenskulturen zwischen Nordamerika und Europa. Empirische Ergebnisse der Rezeption US-amerikanischer und kanadischer Unternehmenswerte und Verhaltenskodizes in deutschen und französischen Tochtergesellschaften, in: *Michael-Jörg Oesterle* (Hrsg.), Internationales Management im Umbruch. Globalisierungsbedingte Einwirkungen auf Theorie und Praxis Internationaler Unternehmensführung, Wiesbaden (Gabler), S. 257-289.
- Beck, Ulrich* (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt am Main (Suhrkamp).
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas* (1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt (Fischer).
- Bernstein, Aaron* (1879): Schulze-Delitzsch. Leben und Wirken, Berlin (Verlag der Buchdrucker der Volkszeitung – Emil Schilke).
- Bjerregaard, Tore/Lauring, Jakob/Klitmøller, Anders* (2009): A Critical Analysis of Intercultural Communication Research in Cross-Cultural Management. Introducing Newer Developments in Anthropology, in: *critical perspectives on international business* 5, S. 207-228.
- Brannen, Mary Yoko/Thomas, David C.* (2010): Bicultural Individuals in Organizations: Implications and Opportunity, in: *International Journal of Cross Cultural Management* 10, S. 5-16.
- Burckhart, Holger* (2011): Moralisch sein in einer globalen Wirtschafts- und Gefahrenzivilisation, in: *Gerd Brudermüller/Rudolf Fuhrmann* (Hrsg.), Verantwortung und Moral in der Wirtschaft – mehr als ein frommer Wunsch?, Würzburg (Königshausen & Neumann), S. 71-89.
- Cabet, Etienne* (1838): Voyage en Icarie. Roman philosophique et social, Paris (Mallet).
- Castells, Manuel* (2010): The Information Age. Economy, Society and Culture. Volume I: The Rise of the Network Society, 2. Aufl., Chichester (Wiley-Blackwell).
- Creighton, Donald G.* (1978): Harold Adam Innis. Portrait of a Scholar, Toronto – Buffalo – London (University of Toronto Press).
- Czarniawska-Joerges, Barbara* (1997): Symbolism and Organization Studies, in: *Günther Ortman/Jörg Sydow/Klaus Türk* (Hrsg.), Theorien der Organisation. Die Rückkehr der Gesellschaft, Opladen (Westdeutscher Verlag), S. 360-384.

-
- Faust, Helmut* (1958): Ursprung und Aufbruch der Genossenschaftsbewegung, Neuwied am Rhein (Verlag der Raiffeisendruckerei).
- Fourier, Charles* (1829): Le nouveau monde industriel et sociétaire ou invention du procédé d'industrie attrayante et naturelle, distribuée en séries passionnées, Paris (Bossange père).
- Hansen, Klaus P.* (2009): Kultur, Kollektiv, Nation, Passau (Stutz).
- Heglich, Simon/Bukow, Wolf* (2014): Dynamiken der digitalen Durchdringung. Vortrag im Forschungskolleg-Siegen (FoKoS), 25.11.2014.
- Hempel, Carl G.* (1965): Typological Methods in the Natural and Social Sciences, in: *Carl G. Hempel* (Hrsg.), Aspects of Scientific Explanation and Other Essays in the Philosophy of Science, New York (Free Press), S. 155-171.
- Innis, Harold A.* (1943): Decentralization and Democracy, in: Canadian Journal of Economics and Political Science 9, S. 317-330.
- Innis, Harold A.* (1933): Problems of Staple Productions in Canada, Toronto (Ryerson Press).
- Kant, Immanuel* (1783/1995): Prolegomena zu einer jeden vernünftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können (1783), in: *Immanuel Kant* (Hrsg.), Werke in sechs Bänden, Bd. 3, Köln (Könemann), S. 7-170.
- Kirby, Justin/Marsden, Paul* (2005): Connected Marketing. The Viral, Buzz and Word of Mouth Revolution, Oxford (Butterworth Heinemann).
- Kluckhohn, Florence Rockwood/Strodtbeck, Fred L.* (1961): Variations in Value Orientations, Evanston, Ill. – Elmsford, N.Y. (Row, Peterson and Company).
- Lévy, Pierre* (1997): Die kollektive Intelligenz. Für eine Anthropologie des Cyberspace, Mannheim (Bollmann).
- Luhmann, Niklas* (1987): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main (Suhrkamp).
- Lüsebrink, Hans-Jürgen* (2008): Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer, Stuttgart – Weimar (J. B. Metzler).
- Lüsebrink, Hans-Jürgen/Reichardt, Rolf* (1990): Die „Bastille“. Zur Symbolgeschichte von Herrschaft und Freiheit, Frankfurt am Main (Fischer).
- Margetts, Helen Z.* (2009): The Internet and Public Policy, in: Policy & Internet 1, S. 1-22.
- Murthy, C. Siva Ram/Manimaran, G.* (2001): Resource Management in Real-time Systems and Networks, Boston, MA (Massachusetts Institute of Technology).
- Novak, Andrea* (1994): Die Zentrale. Ethnologische Aspekte einer Unternehmenskultur, Bonn (Holos).
- Novy, Klaus/Prinz, Michael* (1985): Illustrierte Geschichte der Gemeinwirtschaft. Wirtschaftliche Selbsthilfe in der Arbeiterbewegung bis 1945, Berlin – Bonn (J.H.W. Dietz Nachf.).
- O'Neill, Hugh M./Pouder, Richard W./Buchholtz, Ann K.* (1998): Patterns in the Diffusion of Strategies Across Organizations: Insights From the Innovation Diffusion Literature, in: Academy of Management Review 23, S. 98-114.
- Peters, Thomas J./Waterman, Robert H.* (1982): In Search of Excellence. Lessons from America's Best-Run Companies, New York etc. (Harper & Row).
- Poulin, Pierre* (1990): Histoire du Mouvement Desjardins. 1900-1920, Montréal (Québec/Amérique).
- Poulin, Pierre* (1994): Histoire du Mouvement Desjardins. 1920-1944, Montréal (Québec/Amérique).
- Poulin, Pierre* (1998): Histoire du Mouvement Desjardins. 1945-1971, Montréal (Québec/Amérique).
- Raiffeisen, Friedrich Wilhelm* (1866): Die Darlehnskassen-Vereine in Verbindung mit Consum-, Verkaufs-, Winzer-, Molkerei-, Viehversicherungs- etc. Genossenschaften als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung. Praktische Anleitung zur Gründung und Leitung solcher Genossenschaften, Heddesdorf – Neuwied (Raiffeisen – Faßbender & Cons.).

-
- Sackmann, Sonja A./Phillips, Margaret E.* (2004): Contextual Influences on Culture Research. Shifting Assumptions for New Workplace Realities, in: *International Journal of Cross Cultural Management* 4, S. 370-390.
- Schein, Edgar H.* (1985): *Organizational Culture and Leadership*, San Francisco – Washington – London (Jossey-Bass).
- Schmidt, Eric/Cohen, Jared* (2013): *The New Digital Age: Reshaping the Future of People, Nations and Business*, New York (Alfred A. Knopf).
- Stein, Volker* (2000): Emergentes Organisationswachstum: Eine systemtheoretische „Rationalisierung“, München – Mering (Hampp).
- Stein, Volker* (2009): Kondratiew-Zyklus, in: *Christian Scholz* (Hrsg.), *Vahlens Großes Personallexikon*, München (C.H. Beck/Vahlen), S. 603-604.
- Stein, Volker* (2014): *Integration in Organisationen. Revision intrasystemischer Instrumente und Entwicklung zentraler Theoreme*, München – Mering (Hampp).
- Streeck, Wolfgang* (2015): Von der Gesellschaftsteuerung zur sozialen Kontrolle. Rückblick auf ein halbes Jahrhundert Soziologie in Theorie und Praxis, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 60, S. 63-80.
- Toygar, Alp/Rohm Jr., C. E. Tapie/Zhu, Jake* (2013): A New Asset Type: Digital Assets, in: *Journal of International Technology & Information Management* 22, S. 113-119.
- Virilio, Paul* (1989): *Der negative Horizont. Bewegung – Geschwindigkeit – Beschleunigung*, München – Wien (Carl Hanser).
- von Gierke, Otto* (1887): *Die Genossenschaftstheorie und die deutsche Rechtsprechung*, Berlin (Weidmann).
- Watzlawick, Paul* (1976): *Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen*, München (Piper).
- Webber, Everett* (1959): *Escape to Utopia. The Communal Movement in America*, New York (Hastings House).

Autoren

Univ.-Prof. Dr. Volker Stein
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Personalmanagement und Organisation
Universität Siegen
volker.stein@uni-siegen.de

Univ.-Prof. Dr. Christoph I. Barmeyer
Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation
Universität Passau
christoph.barmeyer@uni-passau.de